

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Vortreffliche Verbreitung in Nassau.

Geschäftsstelle: Nikolaßstraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpr. die Kolonetzelle 40 Pfg.
:: Retikonzelle: Mark 1.50. ::

Nr. 9.

Wiesbaden, den 27. April 1916

8. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Ist den Kriegsbeschädigten der Betrieb der Bienenzucht zu empfehlen?

Von einem alten Bienenzüchter.*)

Es ist eigentlich selbstverständlich, daß für die Männer, die fürs Vaterland geblutet und ihre Gesundheit geopfert haben, in solchem Umfange gesorgt wird, daß sie nicht, wie es früher oft der Fall war, als Bettler oder mit dem Leierkasten umherziehen müssen. Schon jetzt sucht man ihnen Stellen zu verschaffen, die ihnen neben der Rente noch Beschäftigung und Verdienst gewähren, durch die ihr Unglück gemildert und ihre Kriegsbeschädigung weniger fühlbar gemacht wird.

Vielfach wird auch auf die Bienenzucht verwiesen, und selbst aus Imkerkreisen erhält der Ruf: Werde Bienenzüchter, dann findet ihr Befriedigung und lohnende Beschäftigung! Ein weitbekannter Pfarrer, nicht in Nassau wohnhaft, rät sogar den Kriegsbeschädigten, unter allen Umständen sich der Bienenzucht zuzuwenden, wenn auch der Beginn mit einem Kostenaufwand von 300 Mark verknüpft sei und meint: „Sollte sich nach 2 bis 3 Jahren herausstellen, daß die Gegend oder der Mann oder beide für die Imkerei nicht taugen, dann lassen sich Völker und Wohnungen nach rationellem Maß — nur solche laufe man — stets wieder verkaufen.“ Wie naiv!

Als Schreiber dieses vor etwa 35 Jahren seine ersten süßen Ernten an Honig zu verzeichnen die Freude und das Glück hatte, pries er auch die Bienenzucht in allen Tonarten an, aber heute ist er aufgrund reicher Erfahrung kaltblütiger geworden und er kann den Bienenzuchtbetrieb nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen empfehlen. Gewiß, die Bienenzucht ist die „Poesie der Landwirtschaft“; die Bienen stiften durch die Hilfeleistung bei der Befruchtung der Blüten unserer Obstbäume, Delgewächse und sonstigen Pflanzen der Landwirtschaft unberechenbaren Nutzen, bereiten dem Züchter, der ein rechter Naturfreund ist, manche glückliche Stunde, sie füllen die Honigtöpfe, wenn, ja wenn der Züchter mit Lust und Liebe bei der Sache ist und die übrigen Vorbedingungen vorhanden sind, durch die ein lohnender Betrieb gewährleistet wird.

Da muß ich dem Fachmann in der Wochenschrift „Feld und Wald“ recht geben, wenn er sagt: „Wer die Bienenzucht nur des materiellen Ruhens halber beginnt, für den ist sie von vornherein ein verlorenes Spiel, denn man muß mit der Tatsache rechnen, daß unter 10 Jahren 5 und vielleicht noch mehr schlecht sein können, in denen wenig oder gar nichts an Honig geerntet wird. Wer also Imker werden will, der muß sich von Anfang an in der Gabe der Entsagung üben und seinen Geist dahin bringen, daß er sich leicht in Hoffnungen einwiegt. Entsagen und Hoffen sind die beiden Geleitnerne, die den Bienenzüchter auf seinem imkerischen Lebenswege begleiten.“ — Zugegeben, der Kriegsbeschädigte, der sich durch sein Vorleben und zuletzt auch im langen Aufenthalt im Schützengraben im Entsagen und Hoffen geübt, besitze alle Eigenschaften eines tüchtigen Imkers, so möge er immerhin bedenken, daß es heutzutage gar nicht mehr so rosig mit der Bienenzucht aussieht. Die Zeiten, wo man die Völker einfach in Gottes reichen Paradiesgarten zu bringen brauchte, um im Herbst reiche Ernten an Honig machen zu können, sind längst vorüber.

*) Vergl. den Bericht über die Bienenzüchtersversammlung in Nr. 8 des „Landwirt in Nassau“

Die Imkerei ist zur Wissenschaft, zur Kunst geworden. Ohne reiche Erfahrung und ohne ausgiebige Benutzung zweckmäßiger Hilfsmittel sind gute Ernten nur selten. Wer wie Schreiber dieses 6 Jahrzehnte lang auf dem Lande gelebt, hat reichlich Gelegenheit gehabt, zu beobachten, welche großen Aufschwung die Landwirtschaft in allen ihren Zweigen im Laufe der Jahre genommen hat. Wo früher Dornen und Disteln und viele andere Unkräuter wucherten, ist heute alles in Kultur genommen. Kaum sieht man auf den Getreidefeldern noch eine Kornblume, eine Federichspflanze oder ein anderes Unkraut, das den fleißigen Bienen eine Nektarquelle bieten könnte. Und nach dem Krieg wird durch Urbarmachung von Debland usw. diese Nektarquelle unserer Bienen noch mehr versiegen. In manchen Gegenden allerdings liegt die Sache noch günstiger; immerhin soll sich einer, der Bienenzucht neu beginnen will, fragen oder es sich von kundigen Züchtern sagen lassen, ob die Gemarkung auch für Bienenzucht geeignet ist oder nicht. In letzterem Falle soll er die Finger davon lassen, wenn anders er sich vor Enttäuschungen bewahren will. Mir sind verschiedene Beispiele bekannt, in denen Leute, die im Hinblick auf eine gute Honigernte beim Nachbar Bienenzüchter in heiligem Eifer ans Geschäft gingen, schon nach einem Mißerfolg die Plinte ins Korn warfen und dem Nachbarn die Bienenzucht neidlos überließen. Ich bin gewiß der Letzte, der die Bienenzucht in Mißkredit bringen wollte, dafür bin ich ein zu eingefleischter Bienenzüchter, aber auf die Schattenseiten des Betriebes hinweisen, die von Jahr zu Jahr größer werden, das hielt ich für meine Pflicht.

Daß Kriegsbeschädigte, die schon vor dem Kriege Bienenzucht trieben, dabei bleiben, steht wohl außer Frage, sofern sie wirklich mit Leib und Seele Anhänger des herrlichen Berufes waren und geblieben sind. Auch den Kriegserwitwen möchte ich raten, den Betrieb ihres Mannes nicht leichten Kaufes aufzugeben. Denn der Verkauf eines Bienenstandes ist gar nicht so leicht, wie jener Ratgeber meint, und wäre auch mit einem bedeutenden Verlust verbunden. In Beispielen, daß sich auch Frauen der Bienenzucht mit Erfolg befleißigen können, fehlt es nicht. Also alles mit Bedacht. Erst wägen, dann wagen. Dieser kriegerische Wahlspruch gelte auch für unsere heimkehrenden Kriegsbeschädigten.

Grünzeug und frische Knochen als Hühnerfutter.

Auch das Durchfüttern unserer Geflügelbestände war während des Winters äußerst schwierig. Alle jetzt vorhandenen Möglichkeiten, die alte Zahl des Geflügels wieder anzuerktern, müssen aufs kräftigste genutzt werden. Da sind nun zwei Futtermittel zu nennen, die seither noch allzu wenig Beachtung fanden und doch geeignet sind, über den Mangel an den gebräuchlichen Futtermitteln hinwegzukommen und die Geflügelbestände zu erhalten: das gegenwärtig überall wachsende Grünzeug und die frischen Knochen, die der Haushalt abwirft. Auf beide hat der „Landwirt in Nassau“ schon einmal empfehlend hingewiesen, sie verdienen es aber, daß wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nochmals auf sie lenken.

Gewiß wird jeder Geflügelzüchter die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, alles Grünzeug aus Garten und Feld und Wiese und Wald, das jetzt in reicher Menge vorhanden ist und täglich der Erde neu entkeimt, den Hühnern, auch Gänzen und Enten, darzureichen, weiß er doch, daß bei der Zusammensetzung des Futters auch das

Grüne in entsprechendem Maße dargeboten werden muß, wenn die Tiere dauernd gesund und erzeugungsfähig bleiben sollen. Wenige aber denken daran, den jetzigen Ueberfluß an Grünfutter durch Trocknung für den Winter zu konservieren, also für eine Zeit, wo es an Grünfutter mangelt. Löwenzahn, Brennnesseln und Dughede anderer Unkrautpflanzen sollten jetzt gesammelt, getrocknet und für den Winterverbrauch zu Heu gemacht werden. Man wundert sich nicht, wenn wir die Heufütterung beim Geflügel empfehlen. Kleeheu verfüttert Schreiber dieses schon Jahre lang. Dasselbe ist reich an Stickstoff und wird, zu feinem Häcksel zerschnitten und mit kochendem Wasser gebrüht, im Winter von den Hühnern mit wahrer Gier gefressen. Trocken wir denn nicht auch jetzt Gemüse für den häuslichen Tisch? Schmeden und bekommen denn die Konserven nicht genau so gut wie das frische Gemüse? Also!

Mit der Verfütterung frischer Knochen geht es ähnlich wie mit der Grünfütterung. Wenn sie nur erst einmal eingebürgert wäre! Die Knochen enthalten alle diejenigen Nährstoffe, welche zum Aufbau des Körpers der Tiere und zur Bildung von Fleisch, Knochen und Eiern nötig sind. Knochenfutter ist stark proteinhaltig und verhindert vor allem die Erzeugung von sogenannten (schalenlosen) Winderiern. In kleinen Wirtschaften genügt das Zerklappen der Knochen mit einem Hammer, für größere Geflügelhöfe, denen wir sogar das Ankaufen von Knochen anraten müssen, geschieht das Zerklappen am besten mit einer besonderen Knochenmühle, die sich bald bezahlet macht. In der gegenwärtigen futtermangelnden und teueren Zeit darf kein Mittel zur Erhaltung der Viehbestände unbeachtet bleiben, und zu solchen billigen, fast kostenlosen Futterstoffen gehören unstreitig auch die beiden erwähnten: Grünfutter und Knochen. Wn.

Futtermittel für Zuchtsauen.

Auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers haben die Reichsgetreide- und die Reichsfuttermittelstelle 54 000 Tonnen Futtermittel zu angemessenen Preisen bereitgestellt, um für die Zeit vom April bis September d. J. Futterzuschüsse an Schweinezüchter zu geben. Das Futter wird aus Roggenmehl, das bei der Herstellung von Auszugsmehl entfällt, aus Kleie und einem Mischfutter (Weizenschrot, Eichel, Kartoffelsoden, Fischmehl und Strohkrassfutter mit Eiweißzusatz) bestehen. Der Plan für die Lieferung ist von der Reichsgetreidestelle und dem preussischen Landesgetreideamt, Abteilung für Futterschrot (Berlin W 50, Marburgerstraße 8), in dessen Händen schon die Verteilung des Futters für die staatlich unterstützte Schweinemast liegt, aufgestellt worden. Das Landesgetreideamt regelt die Zufuhr der Futtermittel an die Verteilungsstellen der preussischen Provinzen und der Bundesstaaten mit Hilfe der Reichsgetreidestelle und der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte. Die Bedingungen über die Lieferung der Futtermittel an Züchter und Züchtervereinigungen sind also in Preußen bei den provinziellen, in den übrigen Bundesstaaten bei deren Futtermittelstellen zu erfahren. Die Zentralstellen treten nicht unmittelbar in Verbindung mit den Züchtern. Sie überwachen aber den Verkehr mit diesen Futtermittelstellen und werden ihre besondere Aufmerksamkeit auch der Frage zuwenden, wie sich die einzelnen Futterarten bei der Schweinezucht bewähren. Im Auftrage der Reichsgetreidestelle werden Fütterungsversuche besonders mit solchen Futtermitteln angestellt werden, die durch die neuen technischen Erfindungen zur Hebung der Futterknappheit erschlossen worden sind.

Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise Futtermittelzuschüsse für etwa 300 000 Sauen im nächsten Halbjahr verwendet werden können. Damit wird dem bedauerlichen Rückgang unserer Ferkelaucht in wirksamer Weise vorgebeugt und die Versorgung mit Schweinefleisch für den nächsten Winter gebessert. Die Durchführung dieses Planes ist eine Ergänzung der seit einigen Monaten mit gutem Erfolge durchgeführten Futterlieferungen zur Schweinemastung.

Die Frühjahrsfütterung der Kaninchen.

Ein Züchter schreibt uns:

In der jetzigen Zeit der kritischen Fleischnot befaßt sich gar mancher Familienvater mit der Kaninchenzucht. Keine Zeit ist aber schlummer in bezug auf Fütterung der Tiere als die Frühjahrsmonate. Den Winter über erhielten die

Tiere nur reine Trodenfütterung. Wenn nun die Frühlingssonne die ersten Gräs sprossen und Kräuter an Feldwegen und Rainen hervorlockt, so wird dies Futter von Rindern zusammengetragen und den Kaninchen vorgelesen. Hierig fallen die Tierchen über die neue saftreiche Speise her. Der erfahrene Züchter weiß, daß er nicht auf einmal, sondern nur allmählich von der Trodenfütterung zur Grünfütterung übergehen darf. Diese Zeiten mögen daher vor allem Dielenigen angehen, die in dieser Zeit mit der Kaninchenzucht einen Anfang machen. Ist der erwähnte Fütterungsübergang allzu schroff, so tritt bei den Tieren Durchfall ein. Ist dies der Fall, so sind die Tiere in den meisten Fällen noch zu retten. Man reiche ihnen altbadenes, oder geröstetes Brot, Gelberüben und jeze das Grünfütter auf einige Tage aus. Daß auch gute frische Stren gegeben werden soll, ist wohl selbstverständlich. Nebenbei sei noch bemerkt, daß man die Behälter der Tiere in jedem Frühjahr frisch fassen soll.

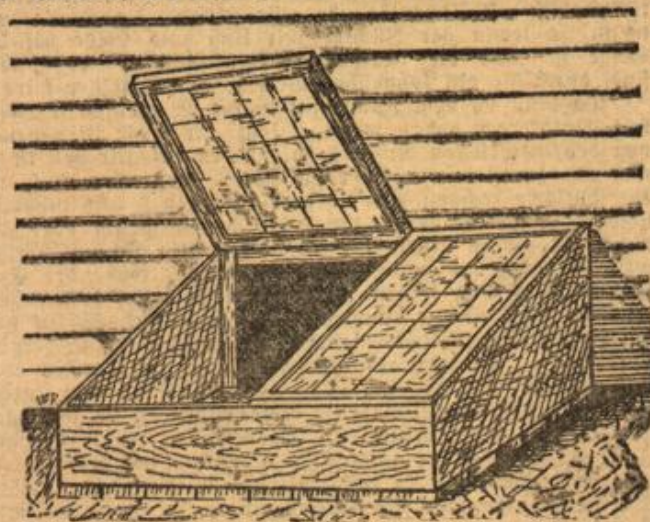
Die größte Vorsicht ist geboten, wenn im Frühjahr eine Regenperiode sich einstellt. Man gebe den Tieren niemals nasses Grünfütter. Das nasse Futter hat nämlich zur Folge, daß sich bei den Tieren, namentlich bei den Jungtieren, fast immer der Speichelfluß einstellt. Im Anfangsstadium ist diesem Uebelstand dadurch abzuhelfen, daß man die Tierchen alleinigt und ihnen Maul und Nase mehrmals täglich mit Kamillentee ausspült. Das Schlimmste aber tritt ein, wenn das naß eingebrachte Grünfütter einfach auf einen Haufen geworfen und so nach und nach verfüttert wird. Das naß aufgeschichtete Futter erzeugt Gärung und Hitze. In diesem Zustande ist das Grünfütter reines Gift. Jungtiere sollen solchem Futter immer zum Opfer.

Will man nasses Grünfütter verwenden, so trockene man dasselbe vorher, indem man es ausbreitet.

Nun noch ein Wort den tragenden Muttertieren. Man hört so vielfach, daß die Tiere, die zum erstenmal werfen, die Jungen meistens vernachlässigten und zu Grunde gehen ließen. Die Muttertiere sind hierbei meistens nicht schuldig. Die Schuld trägt vielmehr fast immer der Züchter selbst. Man sorge zeitigen, daß die junge Mutter genügend Milch für ihre Jungen habe. Ungefähr 14 Tage nach dem Wenden reiche man dem Tiere viel Löwenzahn, der bekanntlich, obwohl ein lästiges Unkraut, so doch viel Pflanzenmilch enthält. Wer es kann, gebe dem Tiere auch täglich etwa einen halben Schoppen Milch mit eingebröcktem Brot. Auf diese Weise sorgt man, daß das Tier genügend Milch hat und die Jungen gedeihen aufs Beste. In fast allen Fällen ist das Eingehen der Jungen zurückzuführen auf die Milcharmut des Muttertieres.

Einen Sonnenkasten.

wie eine solche Vorrichtung hierorts genannt wird und nachfolgend in Wort und Bild dargestellt ist, sollte jeder Züchter an seinem Geflügelstall anbringen. Ein solcher ist bei uns schon jahrelang in Gebrauch und bietet so mancherlei Vorteile, daß wir ihn auf keinen Fall mehr entbehren



möchten. Es handelt sich im großen und ganzen um eine Art großen Mistbeetkasten, der, wie schon der Name sagt, die Sonnenwärme auffangen und der Zucht nutzbar machen soll. Unsere Abbildung zeigt, wie ein solcher Kasten ver-

gerichtet wird. Er ist an der Südseite des Geflügelstalles anzubringen. Die Größe richtet sich ganz nach Zweck und Art der Benutzung. Man gräbt den Kasten nicht in die Erde, wie beim Mistbeet, sondern stellt ihn am besten auf eine Unterlage von Ziegelsteinen, auch macht man ihn etwas höher, als es beim Mistbeet üblich ist. Als Dach benutze man Mistbeckensteine oder mit präpariertem Leinen bezogene Rahmen. Die Verwendungsmöglichkeit eines solchen Sonnenkastens ist fast unbegrenzt. Welch ein herrlicher Platz für ein Sonnen-Staubbad im Winter ist nicht dadurch für die Pflanze geschaffen! Ganz besonders vorteilhaft ist eine solche Einrichtung für die zeitige Käufenaufzucht. Man gebraucht dann keine weiteren besonderen Aufzuchtsträume und kann doch einige Wochen früher brüten lassen, als es sonst der Fall wäre. Auch kann eine solche „geschlossene Veranda“ für den Gartenbau nutzbar gemacht werden: zur Anzucht junger Pflänzchen, zum Treiben von Zwiebeln und Rosen u. dergl. Hat man mehrere solcher Sonnenkästen hergerichtet, so läßt sich ein Teil derselben auch als Ueberwinterungsraum solcher Gewächse benutzen, die einen Aufenthalt im Freien während des Winters nicht ertragen. Wir können einem jeden Geflügelzüchter und Gartenliebhaber darum nur raten, es einmal mit einem Sonnenkasten zu versuchen. Wir sind gewiß, er wird es nicht bereuen.

Buchweizen.

Der Anspruch des Buchweizens an Stickstoff ist gering. Bei dem gegenwärtig hohen Preise von Stickstoff ist es lohnend, sich dem Buchweizen zuzuwenden, da Kalk, Kali und Phosphorsäure in genügenden Mengen preiswert zu haben sind. Insbesondere ist dem Kalk eine hohe Beachtung zu schenken, der die Säure der Kalisalze bindet, die bekanntlich nicht von den Pflanzen aufgenommen werden. Die Verdaulichkeit des Buchweizens ist gut. Bekanntlich gibt es unter den Futtermitteln solche, deren verdauliche Nährstoffe gerade so wirken, wie wenn sie nicht in der Form dieser Futtermittel, sondern in reiner, isolierter Form verabreicht werden. Man bezeichnet diese Futtermittel als „vollwertig“ und gibt ihnen die Wertigkeitszahl 100. Nach Professor Fingerling (Wücker) ist die Wertigkeit des Buchweizens 87.

Dieses unscheinbare Korn von Polygonum fagopyrum gibt ein vorzügliches und gesundes Grünfutter. Nach den Versuchen auf der Versuchstation Hohenheim gedeiht der Buchweizen auf jedem Boden, selbst dem magersten. Er ist als unsere mineralreichste Futterpflanze anzusprechen. Die Asche selbst zeichnet sich durch den hohen Kalkgehalt aus. Die Asche des Buchweizens in der Blüte setzt sich hauptsächlich zusammen aus

Kalk	30,8 Prozent
Natron	2,4 „
Kali	40,4 „
Magnesia	13,2 „
Phosphorsäure	6,1 „

Amarbeitung einer Radhacke als Jaucheverteiler.*)

Für die Kopfbündung von Futter- und Zuckerrüben sowie anderen Pflanzen im Reihenanbau mit Jauche hat Herr Plath in Remondrie bei Lubitschin (s. Zt. im Oecrodienst) eine Radhacke durch Aufsetzen eines Jauchebehälters als Jaucheverteiler eingerichtet. Dieses einfache Gerät ermöglicht, ohne sich zu verstopfen, die von ihm bearbeitete Reihe gleichmäßig mit Jauche zu versehen und letztere zugleich in einer Tiefe von etwa 2 Zentimeter unter der Erdoberfläche, mit Boden bedeckt, den Pflanzen zur Verfügung zu stellen. Die Eigenart der Verteilung der Jauche führt zur äußersten Sparlichkeit des in ihr enthaltenen Stickstoffes und bewirkt seine denkbar beste Ausnutzung dadurch, daß eine Verflüchtigung des Ammoniacs verhindert wird. Der Jaucheverbrauch ist etwa 1250 Liter auf den Morgen. Die Handhabung erfolgt ohne Schwierigkeiten durch 1 Mann oder 2 Frauen. Das Gerät wurde auf der Ausstellung neuer Geräte der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin im Februar d. J. vorgeführt und ist von den Preisrichtern zur praktischen Prüfung zurückgestellt worden. Diese hat zu einem sehr günstigen Ergebnis geführt. Die fabrikmäßige Herstellung des Gerätes hat die Firma P. D. Raspe Söhne in Solingen übernommen.

*) Mitteilung der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Ruß als Düng.

(Nachdruck verboten.)

Jedermann weiß, daß Ruß ein gutes Düngemittel ist, aber nur die wenigsten Gartenbesitzer und Landwirte wissen ihn als solches zu schätzen, wie er es verdient. Bei den meisten bleibt er ungenutzt, sei es, daß sie an seine Wirkung nicht recht glauben, oder daß sie die Mühe scheuen, ihn gebrauchsfertig herzurichten. Das ist nicht wirtschaftlich, denn der Ruß ist wirklich ein schätzenswertes Düngemittel, resp. kann mit geringer Mühe dazu gemacht werden. Zudem hat der Ruß noch eine andere gute Eigenschaft, indem er zugleich zur Bekämpfung der Ungeziefer- und Schädlingsplage sehr beiträgt. Auf Gemüsebeeten, die mit Ruß befreit werden (aber mit Erde vermengt, damit ihn der Wind nicht wegführt) kommen Erdflöhe und dergl. Geschmeiß nicht auf. Aus diesem Grunde schon sollte der Ruß von keinem Gartenbesitzer achtlos und ungenutzt beiseite geschafft werden. Sein Hauptnutzen besteht jedoch in seiner düngenden Kraft. Da empfiehlt es sich, ihn während des Winters zum Düngemittel herzurichten. Zu diesem Zweck wird er mit der doppelten Menge Kalk und der mehrfachen Menge Erde vermengt. Diese Mischung läßt man einige Wochen ruhen. Hierauf wird dieselbe noch ein- oder zweimal durchgearbeitet und der Düng ist fertig. Wenn der Frühling kommt, kann dieses Düngemittel zu allerlei Pflanzungen verwendet werden. Eine Rußdüngung zeigt ihre Wirkung bei allen Kulturen. Auch als Obstbaumdüngung ist Ruß trefflich zu verwerten, ebenso fördert er den Graswuchs.

Jeder Gartenbesitzer und Landwirt sollte deshalb den Ruß nach Möglichkeit ausnützen. Wer es bisher nicht getan hat, versuche es nur einmal, und er wird zweifellos zu dessen Wertschätzung gelangen, zumal die Herrichtung keine große Mühe macht.

R. Sulzberger.

Hauswirtschaft.

Bauet Gemüse.

Ein Bedruf für Dabeim und Draußen. Im Auftrag der Palmengarten-Gesellschaft Frankfurt a. Main bearbeitet von August Siebert, Kgl. Landesökonomierat, Kgl. Preuss. Gartenbaurdirektor, Betriebsdirektor der Palmengarten-Gesellschaft, 32 Seiten mit fünf Vollbildern, Preis 25 Pfg. — Zu den praktischen Veranstaltungen des Palmengartens und den anregenden und belehrenden Vorträgen des Ökonomierates Siebert ist nun eine kleine Publikation gekommen, die im Hinblick auf die Wichtigkeit der Ausnutzung jedes Fleckchens Erde für Gemüsebau besondere Bedeutung erlangt. Unter dem Titel „Bauet Gemüse“, ein Bedruf für Dabeim und Draußen, hat Direktor Siebert eine leichtverständliche, für Laien berechnete Anleitung für Gemüse-, Salat- und Kartoffelbau verfaßt, die durch den Verlag Englert u. Schloffer, Frankfurt a. M., vertrieben wird. Das Heft kostet 25 Pfg., bei größerem Bezug entsprechend weniger, und gehört zu dem Praktikum, was auf diesem wichtigen Gebiet bis jetzt dem Publikum geboten wurde.

Kochbuch für die fleischlose Küche.

300 Koch-, Brat- und Backvorschriften. Von Frau Anna Barnbeck, 3. Auflage, Preis 90 Pfg. — Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Ernährung hat der Krieg herbeigeführt. Alte Vorurteile, daß Pflanzenkost weniger bekömmlich, weniger nahrhaft sei als Fleischkost, sind gefallen, und Tausende, die nicht gelernt hatten, fleischlose Gerichte herzustellen, greifen heute nach Kochbüchern für fleischlose Küche. Das Barnbecksche Kochbuch erlebte in der Kriegszeit bereits die 3. Auflage.

Sprechsaal.

Verwendung von Laubfutter.

Man schreibt uns: Das grüne Laub, das die Natur in nächster Zeit reichlich hervorbringt, kann unbedenklich einen Teil des Viehfutters ersetzen und zur Schonung der Acker- und Grasflächen, sowie der grünen Saaten beitragen, damit die Gewinnung von Heu, Stroh und Körnern in weitem Umfange

möglich und die Ansammlung von Vorräten für später zu erreichen ist. Auch das aus grünem Laub zu gewinnende Heu kann letzterem Zweck in hervorragendem Maße dienlich gemacht werden. Laubheu ist nach sachverständigen Gutachten bei rechtzeitiger und geeigneter Gewinnung ein rohfaserstoffarmes und hochverdauliches Futter, das dem gewöhnlichen Wiesenheu im Nährwerte nicht nachsteht. Es hat in der rüchliegenden Zeit bereits wertvolle Dienste geleistet.

Zur Gewinnung werden vorwiegend die Blätter von Pappeln, Eichen, Erlen, Linden, Weiden, seltener von Akazien, Ahorn, Birken, Kaulbäumen, Haselnüssen, Maulbeerbäumen, Ulmen und Weinreben benutzt. Sie geschieht in der Weise, daß die jungen unverholzten Triebe mit den Blättern — je nach dem Gedeihen im Mai oder Juni — in Bündeln an nicht zu sonnigen Orten, am besten um die Stämme dichtbelaubter Bäume herum, luftig, etwas gegen Regen geschützt, aufgestellt und zur Förderung des Trocknens wiederholt umgesetzt werden. Durch starke Besonnung verliert das Laub seinen angenehmen Geruch; starker Regen laugt es aus. Die Aufbewahrung des Laubheus bis zur Verfütterung erfolgt zweckmäßig in luftigen Scheunen und Böden oder Mieten.

Deutschland besitzt in seinen Waldungen, Park- und sonstigen Anlagen so bedeutende Laubbestände, daß Stoffe zur Gewinnung von Laubheu reichlich vorhanden sind, Stadt und Land sollten bei der Gewinnung wetteifern, gibt doch die ausreichende Ernährung des Viehs gleichzeitig die beste Aussicht für die Schaffung von Fleisch und Milch zur menschlichen Ernährung. Soweit Unterholz und Buschwerk zur Beschaffung Gelegenheit bieten, können selbst Kinder und schwächliche Personen mit dem Brechen oder Schneiden der Zweige beschäftigt werden.

Die Heeresverwaltung kauft jederzeit gutes Laubheu für die Dienstpferde. Ueber die Ankäufe geben die Provilantämter Auskunft.

Ueber das Kalken.

Eine Düngung mit Kalk oder Mergel kann nur dann die größtmögliche Wirkung ausüben, wenn ihre Verteilung in der Ackerkrume eine möglichst innige ist. Die Wirkung soll sich erstrecken auf die Ernährung der Feldgewächse, auf den Boden selbst und seine Bestandteile. Die notwendige Verteilung ist jedoch nur denkbar, wenn der Zerkleinerungsgrad, die feinnuehliche Beschaffenheit von Kalk und Mergel, eine möglichst weitgehende ist. Je feinpulveriger diese Düngemittel sind, um so mehr läßt sich diese Grundbedingung für eine erfolgreiche Kalkdüngung erfüllen, um so größer und sicherer wird der Erfolg sein, und um so billiger wird sich dieser erreichen lassen.

Bei gebrannten Kalken, führt Vähler *) aus, spielt der Zerkleinerungsgrad insofern keine Rolle, weil sie, wenn in Stückenform, erst gelöst werden müssen, wobei Kalhydrat, ein Pulver von äußerster Zartheit, entsteht, das zudem im Wasser löslich ist. Für die gebrannten, gemahlenen Kalle trifft das gleiche zu.

Anderes liegen die Verhältnisse beim kohlen-sauren Kalk oder Mergel. Alle Handelsmergel — und nur um diese handelt es sich in diesem Falle — müssen erst künstlich durch Zerkleinerung mittels geeigneter Vorrichtungen in einen zur Düngung geeigneten feinpulverigen Zustand übergeführt werden und setzen, je nach ihrer Entstehungsweise, diesen Maßnahmen einen sehr ungleichen Widerstand entgegen.

Es ist in der Kalkindustrie genügend bekannt, daß die Feinmahlung, welche bekanntlich Geld und unter Umständen viel Geld kostet, für die Düngewirkung und Bodenverbesserung maßgebend ist. Leider gibt es aber Werke, die diese Erkenntnis grundfänglich nicht beachten und den Kalkstein nur schrotten. Sie bieten diesen Mergel ohne jeden Hinweis auf die ungenügende Mahlung an. Für den Landwirt erwächst daraus die Notwendigkeit, bei neuen Angeboten zu prüfen, ob der billigere Preis nicht durch die größere Mahlung bedingt ist. Diese Prüfung überweist man zweckmäßig einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, die auch in der Lage ist, zu prüfen, ob der Mergel durch die Einwirkung des Winters zu Staub zerfällt, eine Eigenschaft, die mancher harte Mergel hat, ohne daß hierauf besonders geachtet wurde.

*) „Ratschläge für Bezug und Anwendung von Kalk und Mergel“, von Professor Dr. Vähler, Direktor der Agriculturnchem. Versuchsanstalt Kößlin (1908). Arbeiten der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, 1. Heft.

Literatur.

Gebrauchs-Anleitung für das neue Kriegs-Düngemittel! Der Krieg hat die Landwirtschaft in manchen Dingen vor die Notwendigkeit gestellt, neue ungewohnte Methoden einzuführen. So ist es auf dem Gebiet des Düngens der Fall. Wie das kleine, soeben im Verlage von Gerbard Stalling in Oldenburg erschienene (Kalkstickstoff als Düngemittel. Mit einer gemeinverständlich des Winterschuldirektors Oekonomierat Kobauz. verständlichen Erläuterung über Pflanzenernährung u. Düngung. Preis 70 Pf. Porto 5 Pf.) nochmals in seiner Einleitung in Erinnerung bringt, sind die in Friedenszeiten allgemein gebräuchlichen künstlichen Düngemittel, Chilesalpeter und Ammoniak, in der jetzigen Kriegszeit nicht zu beschaffen. Glücklicherweise hat Wissenschaft und Industrie Ersatz stellen können, sie brachten den „Kalkstickstoff“ heraus. Dieser ersetzt die früheren künstlichen Düngemittel, wenn er richtig angewendet wird, in denkbare Weise.

Eine Schwierigkeit stellt sich nur entgegen: unsere Landwirte kennen sich mit dem neuen Erfindstoff noch nicht aus. Dies erkannte auch das preussische Ministerium für Landwirtschaft, indem es für die beste Gebrauchsanweisung einen 1. Preis von 3000 M. ansetzte. Wohl ist diese Prämie vergeben worden, in den Interessentenkreisen wird aber Klage darüber geführt, daß die betreffende Anleitung zu kurz und zu wissenschaftlich sei. Der Landwirt hat aber das größte Interesse daran, in möglichst leicht verständlicher und genügend eingehender Weise zu erfahren, wie er den Kalkstickstoff zu gebrauchen hat. Neueste Vorschicht muß dabei obwalten, da der Kalkstickstoff sonst sehr schädigend wirken kann. Hier tritt die Kobausche Broschüre helfend ein. Der erfahrene Fachmann will hier auch dem kleineren Landmann mit seinem Rat zur Seite stehen. Seine Erklärung befaßt sich mit der Erklärung von Herstellung, Eigenschaften und Anwendung des Kalkstickstoffs und geht natürlich ganz besonders auf dessen Wirkung ein.

Der Bauer und Kleingrundbesitzer, welcher keine landwirtschaftliche Schule besucht hat, findet hier ein vorzügliches Buch zum Selbstunterricht.

Anzeigen.

Wir kaufen große Mengen Gemüse aller Art von kommender Ernte und zwar:

Weißkohl, Wirsingkohl, Rotkohl, Grünkohl, Bodenkohlkraben, Speisemöhren, Kartoffeln, Sellerie, Petersilienwurzel, Porree, Zwiebeln.

Landwirte, welche Interesse an einem großen Abnehmer haben und von dem angebotenen Gemüse einzelne Sorten anzubauen bereit sind, werden gebeten, umgehend an uns zu schreiben. Solide Vermittler erwünscht.

Pomofin Werke G. m. b. H. Vorrätlagen,
10 Frankfurt a. M. — Othafen.

Fahrräder u. Bereifungen



Bilingue
Uebersetzung
GRÖSSTE AUSWAHL
Alle fahrradbahörliche
ALUMIN. KATALOGE IN
ROSTERLOS 75



ARIA RAD
FRANZ VERHEYEN
FRANKFURT/MAIN
LAUFBECKEN
VON MK 9. — 10 MK 30
LUFTSCHLAUCHE
VON 5 MK 15. — MK 40

12

Fertel

von bester Zucht, schnellwüchsl. Edelrasse, langgestreckt, Schlappohren, die besten zur Zucht und Schnellmast, va. Dresser, feuchtfrei, kerngesund. Kreisierärzt. Gesundheits-Attest wird jeder Sendung beigelegt.

8-10 Woch. a., d. St. 50-55 M.,
10-12 Woch. a., d. St. 60-65 M.,
12-15 Woch. a., d. St. 70-75 M.

Für va. Schweine, gesunde Ankunft Garantie, Bahnstation genau angeben. Friedr. Berghern, Düsseldorf, Land 6, Fernspr. 6812.

Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlaangabe, Schw. gebe ich kostenl. an, wie sich jed. sof. davon befreien kann, hilft absolut sof. ohne Ausn. d. Weiter. Niederbreifig, Abt. 56 (Rb.) 7

Gebr. landwirtsch. Artikel

kauft und verkauft man rasch und gut durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“